

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Leipzig.

(Fortsetzung.)

Sonntag, den 1. August. Johanna von Montfaucon, von Kogebue, in welcher Mad. Schröder in der Hauptrolle nebst zwei andern Gästen, Hrn. Brand als Lasarra und Hrn. Fink als Philipp, auftrat. Die ungeheure Fülle des Publikums im Theater, die Hitze, das sonntägliche Publikum selbst, von dem ein Theil in dem sogenannten Paradiese sich's commode gemacht und die Röcke ausgezogen hatte, mußte diese Vorstellung für die Schauspieler zu einer wahren Arbeit machen. Und sie schien's auch zu seyn.

Das Mad. Schröder hier wieder Nr. 1 war, versteht sich. Aber sie mochte wohl fühlen, daß ihr Spiel für den oberflächlichen Dialog dieses Stückes zu gewichtig sey, oder empfand sie den Druck der Atmosphäre und ihre Umgebungen zu sehr, kurz sie schien etwas nachlässig zu seyn, und verzeihlich war's allerdings. Erst in der Scene, wo Johanna in der nächtlichen Verwirrung durch den Saal stürzt und einen Ausweg nach allen Seiten vergeblich sucht, dann das Schwert vom Pfeiler reißt und, in den folgenden mit Lasarra, kam Bewegung in ihre Darstellung, wiewohl für die äußere etwas mehr körperliche Leichtigkeit gehört. Fürchterlich erschütternd aber war die Scene, in welcher Lasarra ihr mit dem Tode des Kindes droht, und sie ihn auf den Knien um Gnade bittet, und dann mit dem gellenden Schrei der Furcht zu dem Knaben und dem Henkersknecht zurückblickt, dessen Schwert unter dem rothen Mantel hervorblitzt. Einige Süßlinge wollten meinen: das sey zu schrecklich. Aber giebt's nicht auch eine schreckliche Wahrheit? Nur die Grenzen lassen sich schwer — oder gar nicht bestimmen. — Mad. Schröder wurde auch heute hervorgerufen. — Hr. Brand empfahl sich durch sein Neufheres, aber seine weiche Stimme vertrug die Anstrengung dieser Rolle nicht, und klang unangenehm heiser. Hr. Fink spielte mit dreifacher Lebhaftigkeit und kann vielleicht etwas werden, wenn er der Kunst ein fleißiges Studium widmet und sich nicht in gewöhnlichen Comödiantenmanieren verhärtet; sein Neufheres ist nicht unangenehm, aber sein Vortrag, der immer dactylische Bewegung und noch etwas Hochtrabendes hat, bedarf einer freieren Modulation, um recht anzusprechen. Hr. Löwe war als Ekavajel brav; Guntram (Hr. Wichmann) passend; das Uebrige schwach.

Mittwoche, den 4. August. Maria Stuart, von Schiller. Die Darstellung der Elisabeth hat die große Schwierigkeit, welche von gewöhnlichen Schauspielerinnen niemals überwunden wird, dem Zuschauer eine doppelte Gestalt zu zeigen, die scheinbare, künstlich angenommene und hinter ihr die wahre, und diese beide in einer Gestalt verbunden, so daß die Lüge zur Wahrheit und die Wahrheit zur Lüge wird. Statt dessen wird entweder diese Dop-

pelgestalt dem Zuschauer gar nicht, wenigstens nur in einigen wenigen Momenten, kenntlich, und dies hat die Folge, daß der unverständige Zuschauer das Schwanken des Schauspielers der dichterischen Schilderung Schuld giebt, oder eine von beiden Seiten wird gezeigt, die geheuchelten Ausdrücke des Guten werden als eine weiche Güte, die Schattentzüge, als Folgen des gereizten Affects, oder letztere als grobe Bosheit mit der gewöhnlichen Physiognomie des Theaterzeufels gezeichnet. In beiden Fällen entsteht ein unpoetisches Zerrbild. Mad. Schröder faßt den Dichter in seiner Tiefe, wie ein Kenner in diesen Blättern den Character der Elisabeth geschildert hat. Ueberall strebte Elisabeth ihr Volk durch Gerechtigkeit zu gewinnen; diese einzige Gewaltthat, wie sie's selbst nennt, deren es braucht, um ihr Ruhe und Raum auf dem Throne zu verschaffen, wird von ihr mit aller Heuchelei eines durch Gewohnheit verhärteten Scheinlebens, trotz allem Widerstreben der Rechtschaffenen ihres Hofes, ausgeführt. Ich würde zu weitläufig werden, wenn ich Einzelnes ausheben wollte, nur das will ich bemerken, daß auch der hohe, würdige Anstand ihres Standes nicht fehlte. Dem Böbler spielte neben Mad. Schröder die Maria Stuart mit glücklicher Anstrengung, wobei man jedoch nicht vergessen darf, daß eine reizende Maria Stuart durch die gediegene Darstellung ihrer Gegnerin erst die wahrhaftige Folie erhält, durch welche die innere Würde ihres Characters, so wie das Mitleid der Menge, gehoben wird. Vorzüglich gelungen war die Abschiedscene. Hr. Stein als Mortimer war sehr ansprechend, doch findet Ref. unter den verschiedenen Scenen seiner Darstellung noch keinen rechten Zusammenhang, und es scheint ihm, als überließe er sich dem jedesmaligen Eindruck, welchen Schillers herrliche Stellen auf ihn machen. Das Knieen vor Maria in der stürmischen Scene, wo er ihr seine Liebe erklärt, dauerte wenigstens zu lang und paßt nicht mehr zu den Worten: ich achte nichts mehr, eh' ich dir entsage, eh' nahe sich das Ende aller Tage; Worte, die mit mehr Bewegung gesprochen werden müssen, als diese Attitüde zuläßt. Graf Leicester wurde von Hrn. Löwe so dargestellt, daß man den stattlichen Mann zwar sah, aber den klugen, gewandten Hofmann noch etwas vermißte. Hr. Neufeld gab als Burleigh eine seiner vorzüglichsten Darstellungen, er sprach vorzüglich mit Besonnenheit; sein Costüm aber schien Ref. mehr das Costüm eines geistlichen Ordens. Sir Amias Paulet verdarb fast alle Scenen, in denen er auftrat, der Pathos wird in seinem Munde lächerlich. In der Scene mit der Königin hatte er den Brief der Maria vergessen und ließ sich ein Surrogat desselben aus der Coulisse herausgeben. Nach dem falsch geführten Streiche schrie er: die Königin von Frankreich ist ermordet! cc. Shrewsbury und Anna Kennedy standen in gleicher Linie; von beiden war nicht viel zu verstehen.

(Der Beschluß folgt.)

Ankündigungen.

Die Verdeutschung der neuesten Erzählung des trefflichen Verfassers der Romane: der Astrolog und Robin der Rothe

Die Braut von Lammermuir
(in der unlängst erschienenen dritten Sammlung der Tales of my Landlord) habe ich bereits angefangen. Dresden, W. A. Lindau.